

Sehr geehrte Damen und Herren,

hiermit beantrage ich namens und in Vollmacht meines og. Mandanten gegen eine Erlaubnis der Beschäftigung.

Der Antragsteller hat gem. der Dienstanweisung Nr. 7.1.7 zur Beschäftigungsverfahrensverordnung einen Rechtsanspruch auf eine Zustimmung zur Beschäftigung ohne Arbeitsmarktprüfung aus Härtegründen.

Gem. Nr. 7.1.7 der Dienstanweisung zur Beschäftigungsverfahrensverordnung ist Ausländern, bei denen mindestens ein Elternteil Jude ist, aus Härtegründen eine Zustimmung zur Beschäftigung ohne Arbeitsmarktprüfung zu erteilen. Hintergrund ist, dass die Bundesrepublik Deutschland der Rechtsnachfolger des „Dritten Reiches“ ist und es zu den tragenden politischen Grundentscheidungen der Bundesrepublik Deutschland gehört, sich der historischen Verantwortung für die Verbrechen des nationalsozialistischen Deutschland, die sich aus dieser Rechtsnachfolge ergibt, zu stellen. Eine rechtliche Folge ist die og. Privilegierung der Nachkommen der Opfer.

Aus Art. 3 Abs. 1 und 3 Grundgesetz ergibt sich, dass niemand wegen seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft wegen benachteiligt oder bevorzugt werden darf. Eine Ungleichbehandlung ist nur zulässig, es einen sachlichen Grund dafür gibt. Dieser liegt, wie dargelegt, hinsichtlich jüdischer Ausländer wegen der historischen Verbrechen der Deutschen zwischen 1939 und 1945 vor.

Einen sachlichen Grund hingegen, diese Vergünstigung im Recht der Beschäftigungszustimmung auf Ausländer jüdischer Herkunft zu beschränken und Nachkommen anderer Verfolgter des nationalsozialistischen Terrors von dieser Vergünstigung auszuschließen, gibt es hingegen nicht.

Der Antragsteller ist Roma aus dem ehemaligen Jugoslawien. Roma wurde dort mit demselben Terror erniedrigt und vernichtet wie Juden. Wegen der näheren Einzelheiten verweise ich auf die nachfolgenden persönlichen Erinnerungen von Herrn Sefedin Jonuz (aus: Jekh Chib Heft 6/7 Dezember 1996, zu beziehen über: Rom e.V., Bobstr. 68, 50676 Köln). Für dieses

Verfahren ist insbesondere von Bedeutung, dass Juden und Roma in einer Aktion gemeinsam von den deutschen Sicherheitskräften eingesammelt wurden, dass sie dieselben Grausamkeiten erlebten und in die selben Vernichtungslager deportiert wurden.

*„Skopje, Makedonien, 1942–1944: Als kleines Kind von sieben Jahren habe ich den Zweiten Welt-krieg erlebt und kann mich erinnern als wäre das gestern gewesen. Im Jahr 1942 kamen die deutschen und die bulgarischen Faschisten in unsere Stadt Skopje und begannen, die Juden und die Roma zu sammeln. Mehrere Deutsche marschierten hinter einem bulgarischen Faschisten her; der auf eine Trommel schlug und schrie, alle Juden und alle Roma sollten heraus auf die Straße kommen und sich bei dem deutschen Kommando melden. Wer nicht heraus käme und sich nicht meldete, würde auf der Stelle erschossen. So sind alle Juden und alle Roma auf die Straße getreten und wurden abgeführt zur Kommandatur, wo sie registriert wurden. In einer Reihe standen sie dort und ließen ihre Namen eintragen, unter ihnen waren mein Vater und mein Onkel, der Bruder meiner Mutter und alle Roma aus unserer Straße. Wir Kinder und unsere Mutter und unsere Großmütter schrien und weinten, als sie abgeführt wurden: Warum nehmen sie unseren Vater mit, er hat niemandem etwas getan, wo wollen sie ihn hinbringen. Meine Oma und ich liefen hinter der Kolonne her, um zu erfahren, wo mein Vater und mein Onkel hingebracht würden. Meine Oma verstand bulgarisch und sie fragte immer wieder, wohin bringen sie meine Söhne, aber sie erhielt keine Antwort. Erst als sie drei Goldstücke aus ihrem Brustbeutel holte und sie einem der Bulgaren zeigte, da bekam er große Augen, sah sich nach allen Seiten um und machte dann die Hand auf. Daraufhin sagte er: „Keine Angst, Oma, ihren Söhnen passiert nichts, sie werden nicht getötet. Alle Roma gehen nach Bulgarien, um dort zu arbeiten und die Juden werden an einen anderen Ort gebracht, ich weiß nicht wohin.“ Wir sind hinter der Kolonne hergelaufen, bis sie die Lastwagen erreicht hatte, und dann sind alle in die Lastwagen gestiegen und sind losgefahren. Wir haben den Lastwagen nachgesehen und geweint, weil wir nicht wußten, ob wir unseren Vater und unseren Onkel noch einmal lebendig wiedersehen würden.*

*Alle Männer wurden weggeführt, nur die Kinder und Frauen sind zurückgeblieben. Die deutschen und die bulgarischen Faschisten haben die Roma – Frauen*

*vergewaltigt und geschändet. Wir Kinder waren immer auf der Straße, wir haben alles gewußt, was in unserer Straße und in unserer Umgebung passiert ist. Eines Tages haben sich fünf deutsche Soldaten in der Gaststätte, die gegenüber von unserem häufigsten Spielplatz lag, betrunken, das war die Gaststätte Iso. Iso war ein Gadjo, aber er sprach fast so gut Romanes wie ein Roma. Diese Gaststätte lag der Kaserne, in der die Faschisten stationiert waren, am nächsten, deswegen kamen die deutschen und die bulgarischen Soldaten dorthin, um zu trinken. Diese fünf Deutschen tranken sehr viel, dann standen sie auf und marschierten in Richtung des Viertels Teneke Mahale (Blechsiedlung), wobei sie Lieder grölten. Als sie in der Blechsiedlung angekommen waren, trennten sie sich und jeder ging zu einem Haus, von dem er wußte, daß dort junge Romafrauen wohnten. Wir Kinder beobachteten das alles und sahen, in welche Häuser sie gingen. Ein deutscher Faschist ging in das Haus von Usnijas Mutter und Usnija wurde auf die Straße geschickt, um mit uns zu spielen.*

*Als Usnijas Mutter drei Tage nicht auf der Straße gesehen wurde, erfuhren die Nachbarn von uns Kindern, was passiert war. Die Frauen gingen in Usnijas Haus, um seine Mutter zu suchen. Dort fanden sie zunächst nur die kleinen Kinder, die alle in einem Zimmer waren. Schließlich fanden sie Usnijas Mutter, sie hatte sich erhängt. Viele Frauen wurden von den deutschen und den bulgarischen Faschisten vergewaltigt. Sie waren in ihrer Menschenwürde zutiefst verletzt und ertrugen diese Erniedrigung nicht. Sie konnten nicht mehr dort bleiben, nahmen ihre Kinder und packten ihre Sachen, um die Stadt zu verlassen und gingen irgend-wohin, wo sie niemand kannte. Grausam und traurig war, daß auch viele Männer der vergewaltigten Frauen nicht zurückkehrten in unsere Stadt, viele von ihnen blieben dort, wohin sie deportiert worden waren.*

*Eines Tages im Sommer 1943 kamen die deutschen und die bulgarischen Faschisten in alle Roma — Siedlungen, nach Tophane (Kanonensiedlung), Baruthi (Schießpulversiedlung) und nach Teneke Mahale. Sie trieben alle Kinder, Frauen und alten Leute zusammen und brachten sie in die Siedlung Vair, in der es ein städtisches Duschbad gab. Sie sagten, wir seien dreckig und hätten Läuse und zwangen uns, alle unsere Kleider auszuziehen.*

*Kinder, Jugendliche und Frauen mußten sich im Flur entkleiden, sie schämten sich, aber es gab keinen Ausweg, die Faschisten schlugen uns und schrien, wir*

*sollten uns beeilen. Unsere Wäsche wurde auf einen Haufen geworfen, um in einer Dampfmaschine gewaschen zu werden, während wir unter die Duschen getrieben wurden. Wir alle weinten, während wir eine lange Zeit ausgekleidet dort stehen mußten, es kam kein Wasser, endlich hörten wir Brüllen, schnell raus, anziehen und nach Hause.*

*Unsere Wäsche wurde aus der Maschine heraus geholt, naß wurde sie auf einen Haufen vor uns hingeworfen, wir achteten nicht darauf, zogen uns an so schnell wir konnten und liefen nach Hause. Als wir nach Hause kamen, hörten wir von den bulgarischen Faschisten, wir sollten froh sein, daß wir noch lebten und sollten ihnen dafür dankbar sein, sie brauchten uns noch zur Arbeit.*

*Die bulgarischen Faschisten planten damals schon ein Roma—Ghetto mit dem Namen Rukumija. An der geplanten Stelle ist heute das Roma— Ghetto Shutka. Aus diesem Ghetto wollten sie Arbeitskräfte holen, wann immer sie sie brauchten. So sind wir Roma aus Skopje am Leben geblieben.*

---

*Nach der Errettung vor unserem sicheren Tod zwangen die bulgarischen Faschisten uns, auch die Kinder und die alten Leute, ein Massengrab zu graben an der Stelle, wo sich der alte französische Friedhof befand. Noch heute ist diese Grube offen als Erinnerung an die Faschisten, denn sie kamen nicht mehr dazu, die Roma zu töten.*

*Titos Partisanen befreiten Skopje und verjagten die Faschisten. An der Spitze der Partisanen ging ein Rom, Abdullah Kopilj. Ende 1944 gelang den Partisanen die Befreiung ganz Makedoniens. Auch die Roma, die in Bulgarien Zwangsarbeit hatten leisten müssen, wurden befreit, und die ersten Gefangenen kamen nach Hause aus den Städten Simitlija, Küskendilj und Dupnik. So kamen auch mein Vater und mein Onkel nach Hause. Mein Vater war so abgemagert, daß man seine Rippen zählen konnte, er wog nur noch 40 Kilo. Meinen Onkel mußte er auf dem Rücken nach Hause tragen, denn mein Onkel hatte so geschwollene Beine bekommen, daß er vor Schmerzen nicht mehr gehen konnte.“*

Es gibt daher keinen sachlichen Grund, Roma bei der Vergabe von Zustimmungen zur Beschäftigung schlechter zu behandeln als jüdische Ausländer.

Der Antragsteller hat einen Anspruch auf eine Erlaubnis zur Beschäftigung ohne die Beschränkung auf einen bestimmten Arbeitsplatz (vgl. Sozialgericht Bremen, Urteil vom 23.9.2005 – S 22 AL 130/03).

Dem Antrag ist daher stattzugeben.

Mit freundlichen Grüßen